

MAX DVORAK †

Allen unerwartet starb am 8. Februar ds. Js. Dr. Max Dvorak, Professor der Kunstgeschichte an der Wiener Universität. Er hatte das 47. Lebensjahr noch nicht überschritten. Sein Verlust bedeutet eine Katastrophe für die europäische Kunstgeschichte. Er war nicht nur Schüler Riegls und Wickhoffs, sondern auch Mehrerer ihres Werkes. Wer wird das herrliche, nun verwaiste Erbe antreten? Wir wissen keinen zu nennen, der dessen würdig wäre.

Die überragende Bedeutung dieses Gelehrten, dieses Menschen hat sich voll und ganz nur denen erschließen können, die des Glückes, seine Schüler gewesen zu sein, teilhaftig waren. Er hat nur wenige abgeschlossene Werke der lesenden Öffentlichkeit übergeben. Und auch diese sind – infolge ihrer esoterischen Publikationsform – nur der Fachwelt zugänglich gemacht worden. An größeren Arbeiten von ihm liegen vor: „Die Illuminatoren des Johannes von Neumarkt“ (1901), „Das Rätsel der Kunst der Brüder van Eyck“ (1904), beide im Jhb. d. allh. Khs. erschienen, ein Kapitel in dem Monumentalwerk „Der Palazzo Venezia in Rom“ (1909) und der Separatabdruck aus der „Historischen Zeitschrift“ „Idealismus und Naturalismus in der gotischen Skulptur und Malerei“ (München 1918). Zum Nutzen breiterer Öffentlichkeit hat Dvorak den „Katechismus der Denkmalspflege“ (Julius Bard 1916) geschrieben.

Wir sind überzeugt, daß sein Nachlaß reich an wertvollen Inedita ist. Denn Dvorak, der die höchsten Ansprüche an sich stellte, konnte sich nur dann von einem seiner Werke loslösen, wenn er für jedes Wort die volle wissenschaftliche Verantwortung zu tragen können glaubte. In letzter Zeit hat ihn besonders das stilgeschichtliche Phänomen des Manierismus stark beschäftigt. Seine besondere Liebe galt seit Jahren den Handzeichnungen Tintoretos. Was immer man unter den nachgelassenen Schriften an das Licht der Öffentlichkeit bringen wird, es wird den posthumen Ruhm dieses Meisters der kunsthistorischen Forschung vermehren.

Von dem Besten allerdings, was Dvorak zu geben hatte, mußten wir für immer Abschied nehmen: von seiner Tätigkeit als Lehrer. Seine Vorträge waren seinen Zuhörern unvergeßliche Erlebnisse. Das erstmal mochte wohl der stark slavische Akzent des Sprechers befremden. Aber bald geriet man so sehr in den Bann dieser überwältigenden Gedankenhaftigkeit, daß man an den äußerlichen Unzulänglichkeiten des Vortrags vorbeihörte. Dvorak war kein Spezialist, er überblickte fast alle Epochen europäischer Kunstentwicklung und er durchdrang diesen ungeheuren Komplex von Geschehnissen und Gestalten mit der ordnenden, klärenden, plastischen Kraft seines Geistes.

Mit Wickhoff und Riegl hielt er an dem Primat Roms fest und kam dadurch in Opposition zu jenen, die die Keimzellen aller europäischen Stilphänomene im Orient zu entdecken glauben müssen. (Die Prinzipien seiner wissenschaftlichen Methode hat Dvorak in der Wochenschrift „Die Geisteswissenschaften“ I. Jhrg. 1913/14 kurz auseinandergesetzt. Die grundlegende „Methode der Kunstgeschichte“ [Seemann 1913] im Geiste der „Wiener Schule“ hat Hans Tietze geschrieben.)

Seine seltenen pädagogischen Fähigkeiten entfaltete er vollends in seinen kunsthistorischen Seminarübungen, bei denen er unmittelbar auf die Entwicklung und Durchbildung seiner Schüler Einfluß gewann. Es war ein geradezu künstlerischer Genuß, Dvorak bei der Leitung einer dieser Übungen beobachten zu können. Im höchsten Maße besaß er die sokratische Gabe der Mäeutik. Seine Schüler sahen in ihm die oberste Instanz kunstwissenschaftlicher Entscheidung – aber diese Autorität des Lehrers, die nahe an Vergötterung heranreichte, hatte nichts Lähmendes. Denn Dvorak war von einer so einfachen, gütigen Menschlichkeit, daß auch der Schüchternste vor ihm seine Befangenheit verlor. Allen Fragenden schenkte er jederzeit willig Gehör, er suchte den Kontakt mit seinen Schülern.

Unnabsichtlich war er nur gegen wissenschaftliche Hochstaperei und Verantwortungslosigkeit. Dann konnte seine Überlegenheit zermalmend wirken. Als wissenschaftlicher Kritiker war er gefürchtet und gehaßt und manchen Fachkollegen hat sich wohl ein Seufzer der Erleichterung entrunnen als die „Wiener kunstgeschichtlichen Anzeigen“ das kritische Organ der „Wiener Schule“ ihr Erscheinen eingestellt haben.

Es wäre noch der umfassenden, richtunggebenden Tätigkeit Dvoraks auf dem Gebiete der Denkmalspflege zu gedenken. Aber dazu besitzt der Schreiber dieser Zeilen nicht die nötige Kompetenz. –

Und immer wieder bedrängt seit Dvoraks Tode den, dem das Schicksal der kunsthistorischen Forschung am Herzen liegt, die bange Frage: wer wird den herrlichen Bau der „Wiener Schule“ weiterführen?

Dr. Leopold Zahn